

filmdelights+
PRÄSENTIEREN

PLAESION
FILM + VISION

V'18

DAS ERSTE JAHRHUNDERT DES WALTER ARLEN

EIN FILM VON
STEPHANUS DOMANIG



PRESSEHEFT

DAS ERSTE JAHRHUNDERT DES WALTER ARLEN

Ein Film von Stephanus Domanig

Österreich 2018 / 91 min. / 1:1,85 / 5.1

Deutsch / Englisch mit dt. UT

Kinostart in Österreich: 22. März 2019

Martin Schlaff

**FILM
FONDS
WIEN**

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH 

film 
INSTITUT


Nationalfonds der Republik Österreich
für Opfer des Nationalsozialismus

ZukunftsFonds
der Republik Österreich

 Bundeskanzleramt

WIEN 
KULTUR



PRESSEBETREUUNG

apomat* büro für kommunikation GmbH

Mahnaz Tischeh, BA

+43-699-1190 22 57

office@apomat.at

www.apomat.at

WELTVERTRIEB UND VERLEIH IN ÖSTERREICH

filmdelights

Lindengasse 25/1

A-1070 Wien

+43-1-944 30 35

office@filmdelights.com

www.filmdelights.com

PRODUKTION

Plaesion - Film+Vision e.U.

Schlosshofer Straße 8/4/3

A-2301 Groß-Enzersdorf

+43-660-213 69 66

office@plaesion.com

www.plaesion.com

TEAM

Regie: **Stephanus Domanig**

Buch/Konzept: **Stephanus Domanig**

Kamera: **Birgit Gudjonsdottir**
Astrid Heubrandtner
Martin Putz
Harald Staudach

Ton: **Franz Moritz**

Schnitt: **Lisa Zoe Geretschläger**

Sound Design: **Franz Moritz**

Produzenten: **Peter Janecek, Stephanus Domanig**



KURZINHALT

Exil-Musik, das ist etwas, das keiner schreiben kann, den das Leben in Ruhe gelassen hat.

Fast 100 Jahre alt ist Walter Arlen nun – und das ganze letzte Jahrhundert wird wieder wahr in seinen Geschichten und in seiner Musik. Vom «blauen Licht der letzten Straßenbahn» in Wien zu den goldenen Sonnenuntergängen in Los Angeles.

DAS ERSTE JAHRHUNDERT DES WALTER ARLEN zeichnet facettenreich und voller Zuneigung ein Porträt des 1938 Vertriebenen, der erst spät die Aufführung seiner Werke erlebt.



SYNOPSIS

Fast 100 Jahre alt ist Walter Arlen nun – und hat nichts vergessen.

Die Bilder, die Gerüche, die Töne, Wien und Los Angeles – ein ganzes Jahrhundert ist noch präsent und wird wieder wahr in seinen Geschichten und in seiner Musik.

Aufgewachsen in Ottakring als Enkel des jüdischen Kaufhausbesitzers Leopold Dichter, gilt Arlen schon früh als musikalisches Kind. Alle Träume von Musik zerschlägt der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich – jetzt geht es um das nackte Leben. Die Familie wird getrennt, ein Visum für die USA rettet den Neunzehnjährigen.

Krank vor Heimweh, Verzweiflung, Sehnsucht rettet sich Walter Arlen in seine Musik. Die Noten halten zusammen, was zu zerbrechen droht.

Er findet eine neue Heimat, eine große Liebe, eine Karriere als Musikkritiker der Los Angeles Times. Die eigene Musik hält er im Verborgenen, will nicht zugleich Kritiker und Künstler sein.

Aber im Stillen schreibt er mit Musik Geschichten nieder, die nicht vergessen werden dürfen:

Vom Weggehen und Ankommen, vom Suchen und Finden. Von den Grausamkeiten, die einem das Leben zufügt – und dem unfassbar Schönen, das es einem gibt.

Exil-Musik, das ist etwas, das keiner schreiben kann, den das Leben in Ruhe gelassen hat.

Dass Walter Arlens musikalische Erinnerungen schließlich doch noch ein Publikum und eine Bühne finden, ist nicht zuletzt das Verdienst seines Lebensgefährten Howard Myers und des exil:arte-Zentrums an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

Dass er seine Werke – mit 97 Jahren! – im Wiener Konzerthaus hört, ist nur einer der Siege des Walter Arlen. Aber sicher nicht sein geringster.

Der Film begleitet Walter Arlen auf einem Stück seiner Reise.

Voller Leichtigkeit zeichnet er das Portrait eines bemerkenswerten Mannes, der durch die Dunkelheit ging und dabei nie das „blaue Licht der letzten Straßenbahn“ aus den Augen verlor.



REGIESTATEMENT

Die Lebensgeschichte Walter Arlens ist erstaunlich. Genauso erstaunlich, wie die körperliche und geistige Fitness des heute 98-Jährigen.

Und Walter Arlen kann wunderbar erzählen. Geschichten aus einer Zeit, die wir nahezu nur durch Schwarz-Weiß-Bilder kennen und die so weit zurück zu liegen scheint. Er erinnert sich: präzise und berührend.

Selten genug stimmt der Satz: „Über die (oder den) sollte man einen Film machen“ – etwas, was Filmmenschen oft im Freundes- und Bekanntenkreis zu hören bekommen.

Bei Walter Arlen stimmte er – zumindest für mich.

Es sind komplexe, durchaus subjektive Fragen, die über einen möglichen Dokumentarfilm entscheiden: Das Potential und die Relevanz eines Themas, der persönliche Zugang zu den Protagonisten, die unabdingbare Vielschichtigkeit einer Geschichte, das Gefühl für eine mögliche filmische Form und noch vieles mehr. Eine Mischung aus rationalem und emotionalem Abwägen. Schlussendlich ist es eine Art innerer Film, der in einem abläuft und – im besten Fall – nicht mehr loslässt. Ein intuitives kleines Kino voller Möglichkeiten, Hoffnungen, Ungewissheit, Assoziationen, Neugierde, Bildern und Tönen. Schon in unserem ersten längeren Gespräch mit Walter Arlen hatte ich das Gefühl, dass ein derartiger Film zu laufen beginnt.

Es ist keine einfache Entscheidung einen bestimmten Film zu machen – nicht zuletzt in dem Wissen, um den langen Weg, den man von der ersten Idee bis zur Fertigstellung zu gehen hat. Und auf diesem Weg braucht es dann Menschen wie den Produzenten Peter Janecek, der sich – auch gegen alle Widrigkeiten – mit großem Engagement bei der Übersetzung dieser Filmidee in die Realität eingebracht hat, in der es dann um Finanzierbarkeit,

Formate, Länge, Drehtage, Motive, Schnittzeiten, Verwertbarkeit, etc. ging.

Am Anfang von DAS ERSTE JAHRHUNDERT DES WALTER ARLEN stand das berüchtigte „Material-Sichern“ – jene budgetlose Situation, in der sozusagen „filmische Gefahr im Verzug“ besteht und es darum geht, unwiederbringliche Momente, die ansonsten ungefilmt dem Vergessen anheimfallen, mit der Kamera einzufangen. In diesem Fall hatten mir Freunde erzählt, dass ein Walter Arlen im Mai 2015 aus Los Angeles zu einer CD-Präsentation im Wiener Rathaus anreisen würde.

„Über den sollte man einen Film machen.“
Ja, vielen Dank!

Schlussendlich drehten wir die CD-Präsentation und ein Interview – und damit war es wohl schon um uns geschehen. Walters Lebensgeschichte und sein Charme eröffneten – nach einvernehmlicher Teamentscheidung – einen weiteren Drehtag am Brunnenmarkt, beim „Dichterhof“.

Und als dann Howard Myers zwei Monate später anrief und mir mitteilte, dass im Herbst 2015 Walters „Song of Song“ in Los Angeles uraufgeführt werden würde, begannen Peter Janecek und ich ernsthaft über ein Filmprojekt nachzudenken.

Wim Wenders Ausspruch, „Ich mache Filme, weil ich etwas mag“, steht über dieser Arbeit. Es gibt unzählige Filme, die sich mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinandersetzen, nicht ganz so viele, die sich mit der Nachkriegszeit und den gesellschaftlichen Folgen befassen. Bei Walter Arlens schwieriger Lebensgeschichte war es mir wichtig, eine gewisse erzählerische Leichtigkeit zu bewahren, seine Zeit- und Musikgeschichten aus seiner heutigen Lebenssituation heraus zu erzählen. Walters Erinnerungen an „sein“ Wien, seine große

Nostalgie, der Boden, auf dem er heute noch geht. Zugleich die Erinnerungen einer Stadt an die dunklen Kapitel ihrer Geschichte. Kontraste zwischen Los Angeles und Wien, die in einem Menschen Ausdruck finden und zugleich in ihm verbunden werden.

Flucht als zeitlose, immer wiederkehrende Tragödie, die zu Neuanfängen zwingt – zumindest jene, die stark genug dazu sind. Das Wien, aus dem man flüchten muss und jenes, das einen aufnimmt. Musik, die Angst, Sehnsucht, Wut und Lebensfreude auszudrücken vermag. Musik, die analog zur kontrastreichen Lebensgeschichte Walter Arlens verläuft. Und nicht zuletzt die Geschichte von Walter und Howard, die seit 60 Jahren andauert. Das sind einige der formalen und inhaltlichen Ansätze, aus denen dieser Film entstanden ist.

23 Drehtage in Wien, LA und Niederösterreich – rund 80 Stunden Material.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz wuchs das Filmprojekt parallel zu Walter Arlens später Komponisten-Karriere – und unsere Freundschaft.

Viel zu viele der Geschichten und Erinnerungen fanden keinen Platz im Film. Ob jene von Walters Cousin Ernst Dichter, der als Schaufensterdekorateur im Warenhaus Dichter gearbeitet hatte und aus dem später der berühmte Werbeguru und Pionier der Marktpsychologie Prof. Ernest Dichter wurde, oder die Anekdoten und typischen Wiener G'schichtln rund um Walters enge Freundschaft zu Anna Mahler, der Bildhauerin und Tochter Alma und Gustav Mahlers, die Walter in die österreichische Exil-Gesellschaft der 1950er Jahre in Kalifornien eingeführt hat ...

Und dann ist da noch Howard Myers. Ohne seine zurückhaltend noble Art und seine leise beharrliche Arbeit an Walter Arlens Karriere als Komponist, gebe es das wohl alles nicht.
Danke Howard!

Ich danke allen, die beim Zustandekommen dieses Films mitgeholfen haben!

Stephanus Domanig, August 2018



REGIE

Stephanus Domanig

(*1967 in Südtirol/Italien)

ist Absolvent der Filmakademie Wien, Studienrichtung Regie.

Lebt und arbeitet in Wien und im Waldviertel

FILMOGRAFIE

BACKSTAGE – Wiener Staatsoper - Kinodokumentarfilm 2019 (94 min)

FOR MY SISTERS - Dokumentarfilm 2014 (94 min.)

Hofer Filmtage 2015

International Filmfestival Triest 2016

Thessaloniki Documentary Film Festival 2016

Bolzano Film Festival Bozen 2016

JIMFF-Korea 2016

JUST BALLETT - Dokumentarfilm 2012 (102 min.)

Nominierung für die „Rose d’Or“ 2013 in Brüssel

RAUNACHT - Fernsehspielfilm 2006 (45 min.)

Wettbewerb Bergfilmfestival Tegernsee 2007

LUCY McEVIL – Disease auf Winterreise - Dokumentarfilm 2005 (60 min.)

BALLET SPECIAL - Dokumentarfilm 2003 (60 min.)

Spezialpreis der Jury - International Film Festival Szolnok, Ungarn 2004

2. Preis Dokumentarfilm - Filmtage Baden Württemberg 2004

Diverse TV-Produktionen für Arte, 3sat/ZDF



WALTER ARLEN

Geboren am 21. Juli 1920.

30 Jahre lang Musikkritiker der Los Angeles Times.

Walter Arlen stammt aus Wien. Er ist 18 Jahre alt, als im März 1938 die Nationalsozialisten in Österreich einmarschieren. Nur vier Tage nach dem „Anschluss“, wird das familieneigene Warenhaus Dichter – damals eines der modernsten und größten Warenhäuser Wiens – „arisiert“. Sein Vater wird verhaftet und überlebt mehrere KZs, die Großmutter wird ermordet, seine Mutter begeht 1946 Selbstmord.

Am 14. März 1939, einen Tag bevor sein Visum abläuft, flüchtet Walter Arlen aus Wien und geht ins amerikanische Exil. Während des Krieges arbeitet er in einer Chemiefabrik in Chicago, danach wird er Assistent des Komponisten Roy Harris.

Nach den schwierigen Anfangsjahren bekommt er die Chance als Musikkritiker für die Los Angeles Times zu arbeiten und übersiedelt nach Kalifornien. Hier lebt Walter Arlen unter den zahllosen deutsch-jüdischen Emigranten und erlebt deren Schicksale und Karrieren aus nächster Nähe: Thomas Mann, Alfred Döblin, Lion und Marta Feuchtwanger. Natürlich gilt sein besonderes Interesse den Musikern, Igor Strawinsky, Bruno Walter, Ernst Toch, Arnold Schönberg, Erich Wolfgang Korngold und anderen.

Seit seiner Jugend komponiert Walter Arlen.

Da er aber die Arbeit als Kritiker mit seiner Kompositionstätigkeit für unvereinbar hält, veröffentlicht er keine seiner Kompositionen. Neben der Tätigkeit als Kritiker, baut er an der Loyola Marymount University die Musikabteilung auf.

Seit den 1950er Jahren lebt Walter mit seinem Lebensgefährten Howard Myers zusammen.

2007 zeigt Howard Walters Kompositionen – heimlich – dem Musikproduzenten Michael Haas – und Haas ist beeindruckt: „Das ist wichtige Musik, typische Exilmusik, eine musikalische Aufarbeitung seines Lebens.“

Es folgen – in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung der Stadt Wien – eine Reihe von Aufnahmen, die Klavier- und Violinsonaten sowie mehrere Lieder umfasst.

Mit fast 90 Jahren hört Walter Arlen erstmals seine eigene Musik. Am 28. Oktober 2015 werden die Orchester- und Chorwerke Walter Arlens von der Los Angeles Opera Company unter der Leitung von Maestro James Conlon uraufgeführt, im Oktober 2017 spielen die Wiener Symphoniker seinen „Song of Songs“ im Wiener Konzerthaus.

